

EINE PUNISCHE WEIHINSCHRIFT FÜR EŠMUN

Wolfgang RÖLLIG - Tübingen

Durch die freundliche Vermittlung von Werner Eck / Köln ist mir die Replik einer punischen Weihinschrift bekannt geworden, die sich im Kunsthandel befindet, die aber sehr wohl das Interesse nicht nur der Epigraphiker verdient. Da sie, wie Schrift und Sprache verraten, aus dem westlichen Mittelmeerraum stammt, dürfte ihre Veröffentlichung zu Ehren von A. Ciasca, der wir so viele neue Einsichten in die Archäologie, Geschichte und Kulturgeschichte dieses Gebietes verdanken, nicht unwillkommen sein.

Der Text ist - nach dem Faksimile zu urteilen, das allein mir vorlag - in eine leicht trapezförmige Metallplatte eingeritzt (Taf. I),¹ die in der Länge 121 mm, in der Breite rechts 37,5 mm, links 36 mm mißt. An beiden Seiten befinden sich ca. 12 mm vom rechten bzw. linken Rand entfernt Bohrungen, durch die offenbar die Nägel geführt worden waren, mit denen das Metallplättchen an dem Weihgegenstand bzw. seinem Sockel befestigt war.² Die Beschriftung mit drei Zeilen Text verläuft nicht ganz parallel zu den Rändern, sondern fällt leicht nach links ab. Auch ist der Abstand zwischen den Zeilen nicht ganz regelmäßig. Die Schrift selbst ist mit einem spitzen Gegenstand nicht sehr sorgfältig eingegraben, außerdem offenbar durch Korrosion in Mitleidenschaft gezogen. Die Zeichenformen weisen zahlreiche Varianten auf (s. die Schrifttabelle), die wohl auf diese Technik zurückzuführen sind.

Ich lese den Text folgendermaßen:

- (1) L'DN L'ŠMN TYŠ NSKT MŠQL'
- (2) HMŠT BKS<P> NDR GRSKN BN KTY BN'
- (3) B'L TLG WP<'>L ŠŠP BN B'LHN' B'L 'L'K' [?]

¹ Eine ähnliche Metallplatte mit einer Weihung an Melqart aus Antas befindet sich im Museo Nazionale di Cagliari (Inv. 156789). Sie ist allerdings nur 75 mm lang und 42 mm breit, etwas beschädigt, und zeigt ebenfalls vier Löcher zur Befestigung. S. den Katalog von P. Bernardini - R. D'Oriano - P.G. Spanu: *Phoinikes b shrdn. I Fenici in Sardegna. Nuove acquisizioni*, Oristano 1997, 288 Nr. 285 und G. Garbini, *Nuove epigrafi fenicie da Antas*: RSF, 25 (1997), 64-66, tav. X b.

² Vgl. etwa die Goldplättchen aus Pyrgi, abgebildet z.B. im Katalog der Ausstellung «I Fenici» (Direzione ... S. Moscati, Milano 1988), 56.

- (1) Dem Herren, dem Ešmun: ein TYŠ aus gegossenem (Metall), sein Gewicht
- (2) (beträgt) fünf (Šeqel?) in Sil<ber>, Weihgabe des Gersakon, Sohnes des Kitäers, Baumeister,
- (3) Bürger von TLG. Und es stellte her ŠŠP, Sohn des Ba'al-ḥanno, Bürger von 'LK[]'

GRAMMATISCHE UND LEXIKALISCHE ERLÄUTERUNGEN

Z. 1: *l-ʾdn l-ʾšmn*: «Dem Herrn Ešmun». Lesung und Deutung lassen keinen Zweifel zu. Weihungen an Ešmun sind nicht allzu häufig. Natürlich ist in erster Line an die Inschriften vom phönizischen Mutterland zu denken, wo im großen Heiligtum von Bostān eš-Šēḥ bei Sidon zahlreiche Widmungen für diesen Gott gefunden wurden.³ Ein Tempel für diesen Gott existierte bekanntlich auch in Karthago, s. CIS I 252; 4834; 4835; 4836; 4837; 5594, wo er außerdem als *ʾšmn ʾštr* in CIS I 245 genannt wird. Außerhalb dieser beiden Kultorte ist ein *ʾšmn mʾrh* in San Nicolò Gerrei im südöstlichen Sardinien belegt und ferner ein *ʾšmn* in Kition auf Zypern (s. M.G. Guzzo Amadasi - V. Karageorghis, *Fouilles de Kition* III, Nicosia 1977, Nr. A 30,3, mit Epitheton *ʾdn*). Dort wurde er auch zusammen mit Melqart als *ʾšmn mlqrt* verehrt (ebd. Nr. A 3,8; 5; B 10; 11; 15; 25). Das Epitheton *ʾdn* «Herr» kommt ihm nicht allein zu, sondern ist in zahllosen Weihinschriften z.B. für Ba'al-Hamon gebraucht, kann also ganz allgemein anstelle des Appellativums *ʾl* «Gott» verwendet werden.

tyš: Die Lesung dieses für die Deutung des Textes entscheidenden Wortes ist etwas problematisch. Das erste Zeichen, das recht groß ist, kann nur ein *T* sein. Es kommt sonst im Text nicht noch einmal vor. Es ist insofern etwas unschön, als auf der rechten Seite der halb gerundete Strich ziemlich weit heruntergezogen ist, so daß die ovale Form, die das Zeichen oft hat, nicht ganz erreicht wird. Etwas eckig und ungelenk sind aber manche Zeichen der Inschrift, was auch auf das Beschreibmaterial zurückgeführt werden mag. Schwieriger sind noch die beiden folgenden Zeichen. Im Vergleich zu dem drittletzten Zeichen der zweiten. Zeile ist wahrscheinlich das auf *T* folgende Zeichen ein *Y*. Es folgt sicher ein *Š*, so daß die Lesung *tyš* vorgeschlagen wird. Das Wort ist allerdings m.W. bisher im Phönizisch-Punischen nicht bezeugt. Auch in anderen semitischen Sprachen kann ich es nicht nachweisen. Es muß sich aber, berücksichtigt man das folgende Wort, um einen aus Metall gefertigten Gegenstand handeln.

nskt ist mit ziemlicher Sicherheit zu lesen. Zur Wurzel *nsk* «gießen» s. schon DNWSI 2, 735f. mit zahlreichen Belegen. Auch das Substantiv *nskt* ist punisch schon mehrfach bezeugt, s. ebd. s. 736. Daß es sich bei der Weihung um ein *tyš* aus gegossenem Metall handelt, wird auch durch die folgenden Wörter unterstrichen.

³ Zuletzt zusammengestellt von P. Bordreuil und B. André, BAALIM VI = «Syria», 67 (1990), 493-499.

א	א א א א
ב	ב ב ב ב ב ב
ג	ג ג
ד	ד ד
ה	ה
ו	ו ו
ז	ז ז
ח	ח ח
ט	ט
י	י י
כ	כ כ כ כ כ
ל	ל ל ל ל ל ל ל
מ	מ מ מ
נ	נ נ נ נ נ נ
ס	ס ס ס
ע	ע ע ע
פ	פ פ
צ	צ
ק	ק
ר	ר ר
ש	ש ש ש ש ש ש ש
ת	ת ת ת ת

Schrifttabelle

mšql als Substantiv «Gewicht» ist bereits in ganz ähnlichem Zusammenhang in KAI 66,1 belegt: *mzbh nhšt mšql ltrm m't* «ein Bronzealtar im Gewicht von 100 Pfund». Im vorliegenden Text ist an das Wort außerdem das Possessivsuffix der 3. Person Sg. Mask. in der punischen Schreibung (PPG³ §§ 105, 234) getreten.

Z. 2: *hmšt* ist nicht ganz klar zu lesen, da der zweite Buchstabe etwas verunglückt ist, doch kann es keinesfalls etwas Anderes sein. Zu *hmšt* «fünf» (fem.) s. PPG³ §§ 242, 243; DNWSI, 385f.

bks: Die Lesung der Zeichen ist nicht zweifelsfrei. Der erste Konsonant könnte auch ein *D* sein, da der Abstrich auf der rechten Seite im Vergleich zu den übrigen *B* der Inschrift recht kurz ist. Allerdings wird das *D* (z.B. in *dn* Z. 1; *ndr* Z. 2) deutlich anders geschrieben, nämlich als ein leicht nach links geneigtes Dreieck. Deshalb ist *bks* als Lesung vorzuziehen. Wollte man diese Zeichen als die drei Radikale eines Nomens interpretieren, läge wieder ein *hapax legomenon* vor, denn das DNWSI verzeichnet kein solches Wort; auch die anderen semitischen Sprachen kennen es offenbar nicht. M.G. Amadasi Guzzo hat deshalb (brieflich) vorgeschlagen, hier einen Schreibfehler anzunehmen und zu *b-ks<p>* zu emendieren. Unter der naheliegenden Annahme, daß eine Maßangabe - Gewicht in Šeqel - weggelassen wurde,⁴ wird hier der Preis oder das Material des Weihgegenstandes genannt. Zur Präposition *b* zur Angabe des Werkstoffes s. PPG³ § 283,7 und KAI 43, 14.

ndr: Es wäre auffällig, wenn das Prädikat in dieser Weihungsformel weit hinten stehen und nicht, wie sonst üblich, mit dem Relativum *š* eingeleitet würde. Deshalb liegt wohl eher ein Nominalsatz vor: «Für ... Ešmun Weihung des ...», vgl. DNWSI, 719; allerdings ist auch dafür üblicherweise die Formel *ndr š ndr* in Gebrauch.⁵ Es liegt also nahe, hier entweder einen Schreibfehler oder eine Verkürzung der Formel anzunehmen, vgl. etwa die Stele Nr. 5 aus Mozia.⁶

grskn: Ein wohlbekannter und im Punischen häufiger Eigenname, s. KAI 2, 95 zu 77, 2; F.L. Benz, PNPPI, 104-106; 298f.; K. Jongeling, *Names...*, 29; 47; 162.

kty: Als Personennamen m.W. bisher nicht belegt, wohl aber als Appellativum «Kitäer, Mann aus Kition» z.B. in KAI 49, 13 und vgl. *mlk kty* in M.G. Amadasi Guzzo - V. Karageorghis, *Fouilles de*

⁴ S. dazu J. Renz - W. Röllig, *Handbuch der althebräischen Epigraphik*, Bd. II/1 (1995), 47. Leider ist das metrische System des Punischen weithin unbekannt und auch im Phönizischen nicht einheitlich, vgl. F. Bron - A. Lemaire, *Notes de lexicographie ouest-sémitique*: GLECS, 24/28 (1980 [1984]), 21-23; P. Bordreuil: *Dictionnaire de la Civilisation phénicienne et punique*, Turnhout 1992, 291f. Danach könnte ein Šeqel etwa 10-12,5 g gewesen sein, in unserer Inschrift wäre dann der Materialwert der Stiftung mit ca. 55-60 gr Silber angegeben. Möglich ist auch - einem Vorschlag von M.G. Amadasi Guzzo folgend -, hier analog zu KAI 66 (aus S. Nicolò Gerrei in Sardinien!) von *ltrm* «Liter» = ca. 100 g auszugehen, was evtl. als Gewicht des geweihten Gegenstandes ca. 500 gr ergäbe.

⁵ Vgl. A. Ferjaoui, *Recherches sur les relations entre l'Orient phénicien et Carthage* (OBO, 124), Göttingen-Carthage 1993, 224f., wo der Gebrauch dieser Formel im Punischen «après le Vème siècle» konstatiert wird.

⁶ M.G. Amadasi Guzzo, *Scavi a Mozia - Le iscrizioni* (Collezione di Studi Fenici, 22), Roma 1986, 18f.

Kition III, 1977, A 2, 2; A 3, 2.3; A 8; A 29, 1.2; A 30, 1; F 1, 7; *b' l kty* ebd. D 37. Vgl. auch die *kty(m)* «Kitäer» in den Arad-Ostraka s. J. Renz - W. Röllig, *Handbuch der althebr. Epigraphik* I, Darmstadt 1995, Arad (6), 1, 2; 2, 2; 4, 1; 7, 2; 8, 2; 10, 2.5; 11, 2; 14, 2.

bn': Wohl als Apposition zu Gersakon zu verstehen, nicht als weiterer Eigenname. Zum Partizip *bnh/bn'* im Sinne von «Baumeister» s. PPG³ § 174; DNWSI, 177.

Z. 3: *b' l tlg*: Die Lesung ist ziemlich sicher und schließt deshalb eine bisher nicht belegte orthographische(?) Variante zu dem häufigen PN *b' lšlk* (s. F.L. Benz, PNPPI, 98f., K. Jongeling, *Names* ..., 157f.) aus. Der erste Buchstabe des zweiten Wortes zeigt mit einem längeren Haken nach oben und ist deshalb sicher ein *t*. Das Nomen *b' l* in der Bedeutung «Bürger von ...» ist im Phönizisch-Punischen und im Aramäischen mehrfach bezeugt (DNWSI, 183f.), der danach wahrscheinlich folgende Ortsname *tlg* allerdings nicht.⁷

pl šsp: Die Lesung der beiden(?) Wörter ist sicher, macht allerdings in der Deutung einige Schwierigkeiten. Paläographisch ist lediglich festzustellen, daß das *š* an dieser Stelle etwas größer geraten ist als z.B. in Z. 1. Beide Wörter sind als Elemente von Namen im punischen Onomastikon belegbar.

pl- erscheint allerdings nur im Namen *pl'sr* CIS I 5991.1 = KAI 91, 1. Es ist dort evtl. die Wiedergabe des griech. *φίλος*, doch ist eine verkürzte Schreibung für *p' l* mit Schwund des *'* (s. PPG³ § 31b) ebenfalls möglich (s. KAI 2, 104 Kommentar zu Nr. 91). Das dürfte jedenfalls auch die Lesung sein, die hier infolge einer Emendation einen befriedigenden Sinn (3. Pers. Sg. Mask. Perfekt) ergibt und die Erklärung als Namen überflüssig macht.

šsp ist jedoch als Namensselement in punischen Eigennamen nicht selten (vgl. F.L. Benz, PNPPI, 185; 425; K. Jongeling, *Names* ..., 42; 209), macht aber ebenfalls Schwierigkeiten bei der Deutung. Ein Wort mit einer Wurzel dieser Form ist im Opfertarif von Marseille (KAI 69) in Z. 11 belegt, wo es zwischen den Termini *šlm kl* und *hzt* eine Opferart bezeichnet, die sich aber nicht bestimmen läßt.⁸ Das Biblisch-Hebräische kennt als *hapax legomenon* in Jes. 54,8 ein Nomen *ššäšäf*, das unter

⁷ P. Filigheddu, der z.Zt. in Tübingen an einer Dissertation über phönizisch-punische Ortsnamen arbeitet, verweist mich in diesem Zusammenhang auf den afrikanischen Ortsnamen THALA. Er ist inschriftlich in CIL VIII 151; 501-576; 10519f.; CMA 2, 322; Nr. 1231 bezeugt, ferner mehrfach bei Sallust, *Bell. Jugurth.* 75, 1ff.; Tacitus, *Ann.* III 21; Florus, *Epit.* III 1. Es war unter Jugurtha die Hauptstadt Numidiens und wurde 108 v. Chr. durch Metellus erobert und zerstört, existierte aber weiter (Tempel der Juno Caelestis unter Diokletian). Identisch mit heutigem Thala, 65 km nordöstl. von Theveste. Vgl. *Dictionnaire de la Civilisation phénicienne et punique*, 446b. Der Verlust des auslautenden -g in der latinisierten Namensform ist wohl analog zu *tbgg* - lat. *Thugga* zu erklären: Der numidische Konsonant im Auslaut, der im Punischen durch /g/ wiedergegeben wurde, fand im Lateinischen keine Entsprechung und wurde, da offenbar schwach artikuliert, in der Schrift vernachlässigt.

⁸ Vgl. die verschiedenen Vorschläge, die bei J. Hoftijzer - K. Jongeling, DNWSI, 1185 gebucht sind. Dort heißt es aber zur Bedeutung: «subst. of unknown meaning, indication of certain type of sacrifice».

Verweis auf die Wurzel⁹ *šp* «sich ergießen, reichlich strömen» mit «Erguß (des Zornes)» übersetzt wird. Doch kann diese Wurzel schwerlich dem verbalen Element des Eigennamen zugrundeliegen. Vielleicht ist dieses Namenselement gar nicht semitisch. Es gibt nämlich als Eigennamen mit dieser Konsonantenfolge neben *šp* als punischem Namen (24 Belege bei F.L. Benz, PNPPI, 185; Jongeling, *Names ...*, 209) auch *šp'* (1 Beleg, ferner Jongeling, *Names ...*, 209, 1 Beleg), *špm* (4 Belege) und *špt* (8 Belege), ferner *ʾšp* und *ʾšpty* (fem.). Das entspricht einem häufigen Bildungstyp punischer Namen, vgl. etwa:

<i>šp</i>	<i>šp'</i>	<i>špm</i>	<i>špt</i>	<i>ʾšp</i>	<i>ʾšpty</i>
<i>ʾrš</i>	<i>ʾrš'</i>	<i>ʾršm</i>	<i>ʾršt</i>		<i>ʾršty</i>
<i>grgš</i>		<i>grgšm</i>	<i>grgšt</i>		<i>grgšy</i>
<i>zybq</i>	<i>zybq'</i>	<i>zybqm</i>	<i>zybqt</i>		
<i>knš</i>	<i>knš'</i>	<i>knšm</i>	<i>knšt</i>		<i>knšy</i>
<i>mtn</i>	<i>mtn'</i>				<i>mtny</i>
	<i>ʾ/ʿlš'</i>	<i>ʿlšm</i>	<i>ʾ/ʿlšt</i>	<i>ʿlšty</i>	<i>ʾ/ʿlšy</i>
<i>qnz</i>	<i>qnz'</i>	<i>qnzm</i>			

Diese Zusammenstellung trägt zwar nichts zur Deutung des Namens bei, sie läßt aber klar erkennen, daß das Bildungselement *šp* sich problemlos ins punische Namensbildungssystem einfügt.¹⁰

bʿlhn: Im Punischen als Eigenname sehr häufig belegt, s. F.L. Benz, PNPPI, 90-93; K. Jongeling, *Names ...*, 156.

Das folgende *bʿl* ist wohl nicht Teil eines weiteren Namens, der zudem mit *w-* hätte angeschlossen werden müssen, sondern entspricht dem bereits oben erörterten und am Anfang der Zeile bereits belegten «Herr» im Sinne von «Bürger von...». Es sollte also auch hier der Name eines Ortes folgen, was uns eventuell die Lokalisierung des Textes ermöglichen würde. Zwei Zeichen sind noch sicher zu lesen: *ʾl-*. Danach sind noch Reste eines Zeichens zu erkennen, die ziemlich sicher zu einem *-k-* gehören. Es folgt das Loch für die Befestigung des Täfelchens, und an dessen Ende ist noch ein Häkchen zu sehen, das evtl. zu einem Buchstaben gehörte, sowie ein abschließendes Alef.

Ortsnamen, die mit *ʾl-* beginnen, sind nicht übermäßig häufig:

1. *ʾlbt* = Thelepte / Medīnat al-Kdīma bei L.V. Müller, *Numismatique de l'Ancienne Afrique* (1870/74), Bd. 3, 60; L.-I. Manfredi, *Monete puniche. Repertorio epigrafico e numismatico* (Bollettino di numismatica. Monografia, 6), Roma 1995, 80f.

⁹ Zur Wiedergabe des interdentalen *t* durch *š* bzw. *t* vgl. S. Moscati, *An Introduction to the Comparative Grammar of the Semitic Languages*, Roma 1964, § 8.16 und E. Lipiński, *Semitic Languages. Outline of a Comparative Grammar*, Leuven 1997, § 13.

¹⁰ Eine Trennung in *š* (nota relationis) + *sp'*, wie von Jongeling, *Names ...*, 209 erwogen, kommt deshalb sicher nicht in Frage.

2. *ʾlhyts* = Alasiotes, Epitheton, abgeleitet aus Alašia = Zypern in RES 1213, 4-5, vgl. *Dictionnaire de la Civilisation phénicienne et punique*, 14.
3. *ʾlyyt* = Helos (auf Zypern?), Epitheton des Rašap bzw. des Apollon in RES 1212 = KAI 41, 3f.
4. *ʾlpqy* = Leptis (Magna) in den spätpun. Inschriften und Münzen aus dieser nordafrikanischen Stadt, s. KAI 119, 1.3.4; 126, 7; IPT 2; 32, 2 (*ʾ[lpqy]*); auf Münzen allerdings stets *lpqy*, vgl. L.-I. Manfredi, *Monete puniche. Repertorio ...*, 135; 264f.
5. *ʾlbrš* = Althiburus / Henšir Medeina, KAI 159, 1.

Es dürfte deutlich sein, daß keiner der zitierten Ortsnamen in der vorliegenden Inschrift ergänzt werden kann. Das ist schade, weil man sonst wahrscheinlich den Kultort des Ešmun feststellen könnte, dem die Weihung gegolten hat.

SCHRIFT UND DATIERUNG

Da der Text der Inschrift keinen Anhalt für ihre Datierung bietet, ist eine Eingrenzung der Zeit ihrer Entstehung - und vielleicht der Region ihrer Herkunft - nur auf paläographischem Wege möglich.

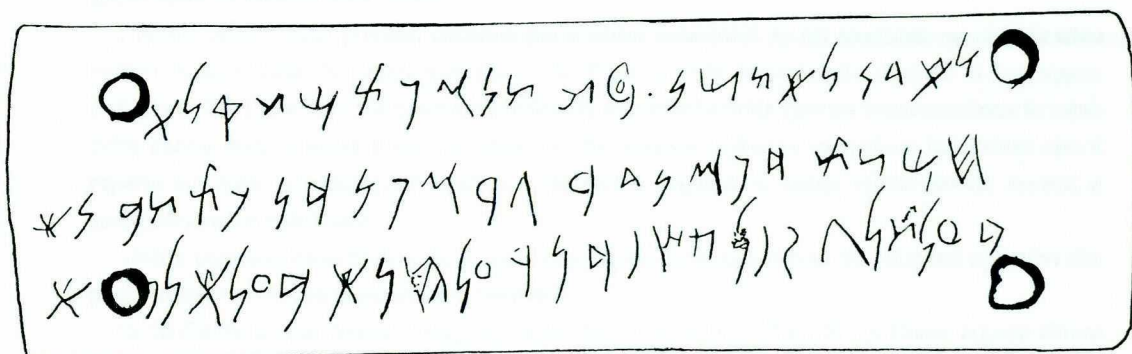
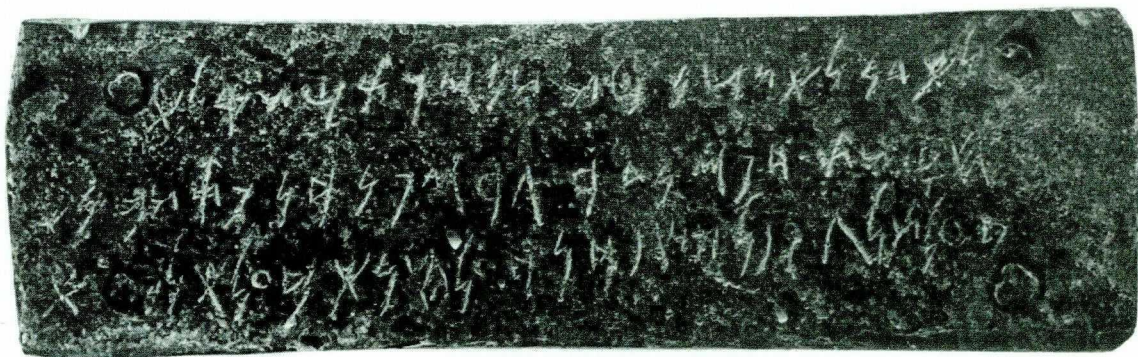
Zunächst ist generell festzuhalten, daß der Text nicht sehr sorgfältig geschrieben ist. Die Schriftzeichen sind mit einem spitzen Gegenstand eingekratzt, in ihrer Größe und teilweise auch Schriftrichtung recht unterschiedlich. Die Zeilen verlaufen auch nicht ganz parallel, fallen nach links etwas ab. Die Schrift nimmt, außer wahrscheinlich in der letzten Zeile, auf die Durchbohrungen für die Befestigung Rücksicht. Der Text setzt deshalb nicht direkt am rechten Rand an, sondern erst in einem Abstand von ca. 13 mm. Auffällig ist weiter, daß in dem relativ kurzen Text gleich zwei Schreibfehler durch Auslassung von Zeichen passierten.

Mit Ausnahme von *H* und *Z* sind alle Zeichen des phönizischen Alphabets in dem kurzen Text vertreten. Die Zeichenformen, z.B. bei *B*, *M* und *Š* schwanken beträchtlich, was wohl auf den spröden Beschreibstoff zurückzuführen ist. Insgesamt sind die Zeichen nicht sehr sorgfältig gestaltet, so daß auch aus diesem Grunde eine exakte paläographische Zuordnung des Textes schwierig ist. Klar ist allerdings, daß es sich nicht um einen phönizischen, sondern sicher um einen punischen Text handelt. Aufgrund der Formen charakteristischer Zeichen wie Alef, *Ḥet*, *Mem*, *Šin* und *Taw* ist außerdem klar, daß seine Entstehungszeit ins 4./3. Jh. v. Chr. anzusetzen ist.¹¹ Die bemerkenswerte Form des Alef aus insgesamt fünf Strichen mit spitzem Winkel im Kopfbereich ist z.B. in CIS I 468 anzutreffen. Hierzu paßt auch die Form von *Šin* und *Taw*, allerdings ist das *Reš* und auch das *Samek* deutlich verschieden. Allerdings hat die «archaisch» wirkende Form des *Reš* im vorliegenden Text sowieso keine Entsprechungen in zeitgenössischen Inschriften.

¹¹ Vgl. die Tabellen bei J.B. Peckham, *The Development of the Late Phoenician Scripts*, Cambridge, Mass., 1968, 180-183.

FAZIT

Die Inschrift dokumentiert die religiöse Stiftung eines aus Metall (Bronze?) gegossenen Gegenstandes im Gewicht/ Preis von 5 Šeqel Silber für den Gott Ešmun. Stifter ist ein Herr namens Gersakon aus der Ortschaft *TLG*. Ein zweiter Mann namens ŠSP hat das Objekt hergestellt; er war Bürger eines mit ʾlk[beginnenden Ortes, also von anderer Herkunft als der Stifter. Die Schrift des Täfelchens weist das 4./3. Jh. v. Chr. als Entstehungszeit aus. Über die Region, in der der Text formuliert und niedergeschrieben wurde - Karthago oder Sardinien, jedenfalls ein Kultort des Ešmun -, kann man nur spekulieren.



Punische Weihinschrift für Ešmun